

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Zauberfesseln.

Novelle von J. Dalden.

(Fortsetzung.)

„Ich habe dich gewarnt“, sagte der Schlossherr im ernsten Ton, während er sich auf dem Divan niederließ. Er hatte sich eine der dargebotenen Zigarren angezündet und blickte schweigend den Rauchwölkchen nach, die in zierlichen Ringen leise verdunsteten. Hans von Wittingen schritt pfeifend im Zimmer auf und ab. Er hatte auf des Schlossherrn beide Fenster geschlossen und die schweren Vorhänge zugezogen.

„Nun, lieber Nefle, daß ich's nicht vergesse, um acht Uhr Mittagszeit. Vielleicht bist du bis dahin mit deiner Toilette fertig. Ich möchte dir dann die Umgebung und den Park von Neu zeigen!“

„Ich werde pünktlich sein, lieber Onkel.“

Der helle Schlag der Uhr verkündete die Mitternachtsstunde. Der Schlossherr sprang auf. „Gute Nacht, lieber Hans. Merke dir diesen Traum dieser Nacht, er geht in Erfüllung, behauptet ein alter Aberglaube.“

„Und den Leuchter ergreifend, er hastig das Zimmer.“

Hans von Wittingen atmete tief und war allein. Wie seltsam hatte er heim gesprochen! Warum sollte er nicht schlafen? Wozu? — welche Drohte ihm auf dieser weltvergesenen Burg? — Der unheimliche Eindrud, die Ode und Stille, die hier überall

schwebte, wachgerufen, war noch nicht abgeklungen und trat jetzt wieder stärker auf. — Eine seltsame Erregung hatte den jungen Mannes bemächtigt, die nicht nachließ, als er endlich nach seinem Auf- und Abschreiten sein Haupt in die seidenen Kissen des Himmelbettes barg.

Er endlich beim Grauen des Morgens ein bleierner Schleier sich auf ihn senkte, wurde sein Geist durch wirre Bilder erregt. — Er sah Lenas Gestalt neben sich über die Wiesen rennen, aber der sonnige Glanz ihrer Augen, der ihn stets angezogen, war gedenken. Angstvoll flehend suchte sie zurückzuhalten, bis er, sie endlich von sich lassend, dem Walde zuflüchtete. Und kam ein anderes Bild, ein helles, freundliches. Er war im Walde. Goldenes Licht durch uralte Stämme

über das Moosbewachsenem Pfad, ein Rauschen und Flüstern ging durch den Zweig, er hörte es nicht, trunken hing sein Blick am Uferstrand an einer hohen schlanken Gestalt. Sie trug Lenas Züge, auf ihrem Haar spielte der Sonnenschein, daß es wie eitel Gold —

hastig eilte er vorwärts, ein schwerer Schleier seine Stirn — es war Nacht um ihn. — Und dann es Tag.

Er hörte den Sturm ächzend die Wipfel beugen, die Sonne verhüllt von grauem Gewölk, er selber aber stand unter schützenden Blätterdach einer hohen Eiche. Vor ihm wölbte ein grasüberwuchter Hügel, geschmückt mit einfachem

weißem Stein. Er trug in schwarzen Lettern das Datum des letzten Jahres und darunter den Namen „Leon Leonard“.

Vor dem reichbesetzten Frühstückstisch hatte der Doktor nebst seinem Oheim freien Platz genommen. Trotz der mehrmaligen Aufforderung des lesteren sprach der junge Mann nur wenig den Speisen zu. Er sah nicht so frisch und froh aus, wie am vorhergehenden Abend, eine kleine Falte lag auf der jungen Stirn, und seine Augen trugen die Spuren einer schlechten Nacht.

„Sag' mal, Hans, was ist's mit dir,“ scherzte der Schlossherr, „hast du schlecht geschlafen, wie?“

„Allerdings, ich schlief erst gegen Morgen ein“, war die kurze Erwiderung.

„Das begreife ich nicht! — Und mit dem bedeutungsvollen, ernsten Traum ist's wohl auch nichts geworden?“

„Doch ja, aber es war ein schauerhafter Traum!“ —

„Ein schauerhafter Traum, wie das klingt“, rief lachend der Oheim, während er einen scharfen Blick auf seinen Nefen warf. — „Von wem oder was hast du denn so schlimm geträumt, Hans?“

Der junge Mann richtete seinen Blick durchdringend auf den Fragenden: „Ich träumte von Leon Leonard, Onkel“, sagte er langsam.

Der Schlossherr war bei Nennung des Namens leise zusammengezuckt; aber kein Zug in seinem dunklen Gesicht verriet irgendwelche Erregung. „So weißt du also auch schon um die Geschichte?“

„Allerdings, lieber Onkel, doch nur Weniges.“

„Nun, ich hatte auch, wie du gehört haben wirst, das Vergnügen, ihn kennen zu lernen. Ich traf ihn eines Morgens drunten im Forst, wir lernten uns kennen, und da er mir gefiel, lud ich ihn ein, einige Tage mein Gast zu sein.“

Der junge Mann sah erwartungsvoll auf seinen Oheim, der plötzlich ganz verstummt war.

„Und wie lange weilte er denn hier, Onkel?“

„Beinahe vier Wochen; er bewohnte die Zimmer, die jetzt die deinigen sind.“

— Eine Pause war eingetreten.

„Und kannst du die Aufklärung seines rätselhaften Todes geben, Onkel?“

„Wie könnte ich,“ erwiderte hastig der Schlossherr, „es sind allerdings nur mir bekannte Motive vorhanden, die dazu beigetragen haben mögen.“

„Du meinst also, daß er sich wohl

selbst entleibt habe, Onkel?“

Mit einem plötzlichen Ruck wandte sich der Schlossherr zu ihm.

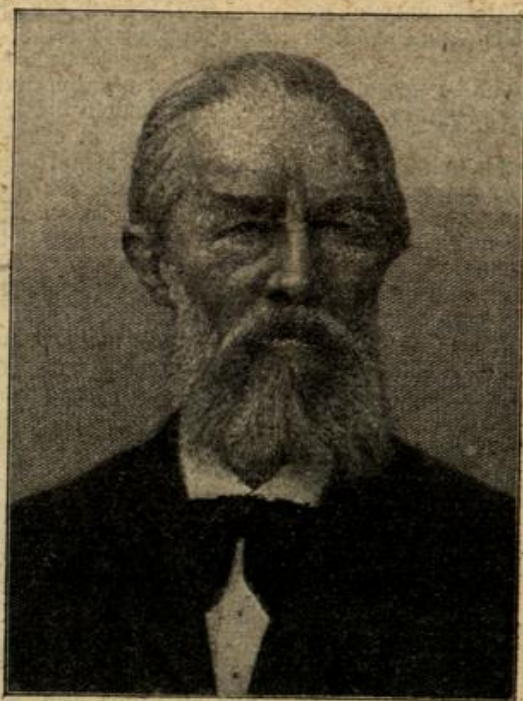
„Zweifelt die Welt daran?“ rief er finster. Hans von Wittingen nickte.

„Mögen sie draußen denken und reden, was ihnen beliebt.“

Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben und durchmaß mit starken Schritten das kleine Gemach.

„Glaub' nicht an die verleumderischen Worte jener Menschen, Hans“, sagte er fast heftig, indem er dicht vor seinen Nefen trat.

„Ich gebe dir mein Wort, gänzlich schuldlos zu sein, Beweise hätte ich genug.“ Er atmete tief auf und trat zum Fenster.



Dr. Eduard Brodhans,

berühmter Leipziger Verlagsbuchhändler, f. (Mit Text.)

„Wie köstlich der Morgen ist! Willst du mich in den Park begleiten, Hans?“

„Sehr gern, lieber Onkel!“

Arm in Arm verließen beide das Zimmer.

Draußen in dem Park war eine köstlich frische Morgenluft.

Hell strahlte Frau Sonne am tiefblauen Himmel, so hell, daß selbst die grauen Schloßmauern viel von ihrer Dürsttheit einbüßten. Auch Hans von Wittingsteins Augen blickten heller, und seine alte gute Laune war zurückgekehrt, während er in regem Gespräch neben dem Schloßherrn dahinschritt. „Hier beginnt der Park.“ Mit diesen Worten stieß der Schloßherr eine kleine Gittertür im Schloßhof auf — noch einige Stufen — und beide befanden sich im Park.

Plötzlich blieb der Doktor stehen. Befand er sich denn wirklich noch auf heimatlichem Boden, oder träumte er mit offenen Augen von der südlichen Pracht der Tropenlande? Neben den schönsten Erzeugnissen aus Europas Pflanzenwelt erhoben hier schlanke Palmen ihre stolzen Häupter, schmückten farbeglühende fremdländische Blumen den sammetweichen Rasen. Zierliche Wege, mit feinstem Kies bestreut, durchliefen in mannigfaltigen Figuren den weiten Park, weiße Statuen hoben sich lebensvoll aus dunklem Grün hervor, leise plätschernde Springbrunnen ließen ihren blühenden Strahl unermüdet in die Lüfte steigen, während auf den kugelförmigen Dächern zierlicher Gartenhäuschen, die sich hie und da erhoben, das Sonnenlicht glänzte und gleißte. „Ein Feenreich, wie ich noch keins gesehen!“ machte Hans von Wittingstein seinem Entzücken Luft. „Onkel, du bist beneidenswert!“

„Also beneidenswert bin ich!“ Es sollte scherzhaft klingen, aber die Bitterkeit behielt den Vorrang. „Man läuft sich ein Fleckchen Erde, macht es einigermaßen wohnlich, sieht keinen Menschen, hört keinen Menschen, sieht nur den Tag Nacht oder die Nacht Tag werden, hört Sturm und Regen heulend die Einsamkeit durchklagen — und ist beneidenswert?“

„Welch eine Entstellung deines Idylls, Onkel!“ scherzte der Doktor, ohne daß es ihm gelang, die finstere Wolke auf der Stirn des Schloßherrn zu verscheuchen.

Schweigend schritten sie weiter, nur hie und da stehen bleibend, wenn eine seltene Blume die Aufmerksamkeit des jungen Mannes erregte. „Hier kommst du direkt in den Forst.“ sagte der Schloßherr plötzlich, während er einen steilen Pfad hinunterwies, „vielleicht macht es dir Spaß, dich weiter umzuschauen; ich kann dich leider dann nicht mehr begleiten, ich muß zurück.“

„Gewiß, lieber Onkel, genieße dich nicht meinertwegen, ich will mal hinuntersteigen, zurückfinden werde ich mich schon.“

„Letzteres steht außer Zweifel, mein Junge, nur vergiß die Zeit nicht. Wir speisen um zwei Uhr. Bis dahin auf Wiedersehen!“

Drei Wochen waren ins Land gezogen seit dem Abend, da Hans von Wittingstein seinen Fuß zum erstenmal über die Schwelle Schloß Steineds setzte. Dem jungen Mann war die Zeit im Fluge vergangen. Täglich fast war er mit dem Oheim umhergestreift, weite Fußpartien unternehmend oder mit den prächtigen Pferden waghalsige Ritte ausführend. Durch dieses tägliche Beisammensein war die erste Schranke gefallen; zwischen Oheim und Nefte herrschte jetzt ein fast inniges Verhältnis. Zwar war der Schloßherr oft noch wortfarg und zurückhaltend; aber der



Dr. Karl Wildens,
langjähriger Oberbürgermeister von Heidelberg.
(Mit Text.)

junge Mann ließ sich dadurch nicht mehr beeinflussen. Es war ihm längst klar geworden, daß irgendein geheimes Etwas des Oheims Seele belaste, und dieses zu erfahren, war bisher sein eifrigstes aber vergebliches Streben gewesen.

Ein schwüler Sommernachmittag nahte sich seinem Ende, Dämmerung lag auf Berg und Tal, als Hans von Wittingstein,



Adolf Hartwig,
braunschweigischer Staatsminister a. D.
(Mit Text.)

von einer weiten Fußtour zurückkehrend, sein Zimmerziel. Auf dem runden Tisch vor dem Sofa brannte, trotzdem die Lampen kaum gesunken, die hellstrahlende Lampe, auch die Läden der hohen Fenstern waren, zum Verdruss des Doktors, wie immer am Abend von der Hand des alten Franz geschlossen worden.

Wunsch des Oheims hatte er sich, wie jeder gewohnt, gefügt und keinen Protest geschrien. Frühe Schließen erhoben; aber heute, was in Onkel in dem benachbarten Städtchen von den dessen Einspruch nicht zu befürchten hatten. Doch in ihm der Entschluß, trotz dessen Warnen auch einmal bei offenen Fenstern zu schlafen. Franz war jung und kräftig, welches Unglück konnte ihm drohen? Er lachte plötzlich hell auf. Was ja interessant, wenn er in die Beschreibung seine Grafenhalts auf dem einsamen Schloß trug! Er sah sich im Geiste im Elternhaus am gemütlichsten, wie er sich rings um sich die erstarrten Gesichter der Seinigen, die atemlos seinen Worten lauschten. Schnell näherte er sich dem Fenster, die Vorhänge schon jetzt zur Ausföhrung zu. Die Luft im Zimmer dünkte ihm plötzlich mit stündend schwül. Seine Bemühungen jedoch zu wiesen sich als erfolglos, und jetzt erst sah er, daß sämtliche Läden mittels eines Stabes zu Schlüssels geschlossen waren.

„Verwünscht!“ murmelte er zwischen den Zähnen; aber plötzlich verschwanden die Fäden seiner Stirn und in seinen Augen bligte es erleuchtend auf. Hastig setzte er die Klingel zu rufen.

„Ich wünsche heute auf meinem Zimmer zu schlafen und zwar möglichst bald. Wann kehrt der Graf zurück?“

„Ich weiß dies selbst nicht bestimmt, er gab mir morgen mittags als Ankunftsstunde an, vielleicht auch später, Herr Graf.“

„Um — also besorgen Sie mir schleunigst etwas kaltes Getränk.“

Es war nur kurze Zeit verstrichen, als der Diener mit dem gewünschten zurückkehrte.

„Sie können den Rest morgen früh abräumen, ich wünsche bald Ruhe zu haben“, rief ihm der Doktor nach, was der greise Diener mit einem „Sehr wohl, Herr Graf“ ehrerbietig beantwortete.

Raum waren die Tritte des alten Dieners verhallt, als von Wittingstein eiligst seinen Koffer hervorholte. Er ergriff eines kleinen Instruments, eines sogenannten Diebstahls, den er stets mit sich führte, um ihn im Falle einer Verletzung zur Hand zu haben. Aber sein Suchen war vergeblich, er jedes Fach genau untersuchte. Mißgestimmt setzte er sich zum Essen nieder. Er wollte und mußte das Geheimnis ergründen; denn daß es sich um ein solches handle, war ihm längst klar geworden. Morgen wollte er geradezu den Onkel fragen, ihn um Aufklärung ersuchen. Wie bald ihm dieselbe werden sollte, ahnte er freilich nicht.

Es mochte eine Stunde vergangen sein. Der Doktor hatte sich in seiner ganzen Länge auf dem Divan ausgestreckt, während ein interessantes Buch seinen Geist beschäftigte.

Hastige Schritte kamen plötzlich den Gang herauf, der Lesende hob lauschend den Kopf. Da wurde auch schon die Türe ungestüm geöffnet, und der Schloßherr trat oder stürzte herein.

„Allmächtiger Gott, Onkel, was ist dir“, rief der junge Mann auffpringend, bist du krank?“

„Ich nicht, nein — — nein! Hans, komm“, rang es sich von den blassen Lippen des Schloßherrn. „Komm — schnell — verblutet sich — — Hans.“ Er schwieg erschöpft.

„Was redest du, Onkel, wem soll ich helfen, wo?“

„Geh' nur — Franz soll dich führen — ich — —“ mächtig zusammenbrechend stürzte er in die Arme seines Onkels. „Legen Sie ihn auf den Divan, Herr Doktor, ich werde“



Oberst Dr. A. Hoffmann
der neue Schweizer Bundespräsident
das Jahr 1914. (Mit Text.)

immer diesem Augenblick die Stimme des alten Franz, „der Herr
um diem schon von selbst zu sich, drüben ist Ihre Hilfe nötiger.“
„Ja, ich verstehe nicht, von wem sprechen Sie denn?“
„Sie, Herr Doktor“,
„wie jeder greise Diener ungestüm.“
„Sie schritten sie nun die Trep-
e, was in das Parterre, aber
n in den rechten, sondern in den
hatten Doktor für unbewohnbar
Wannen linken Schloßflügel
schla Franz seine Schritte.
„Kommen Sie, Herr Doktor, Sie
Wes ja doch einmal erfahren,
seine Graf sind verheiratet!“
„Sie ist!“ schrie der junge Mann

„Wie ich sage, Herr Dok-
ter, hier wohnen die Frau Grä-
fin laute nachmittag, sie mußte
ster, n die Abreise und die Wieder-
zu t Herrn Grafen wissen, also
plötzlich nachmittag gab sie Befehl, ihr
n je vorzuführen. Ich bat, ich be-
rste die, nicht allein zu reiten, sie
nes ht zu halten und jagte da-
ind als vor einer Stunde der
en das ankamen, trug er auf sei-
Fahnen die Frau Gräfin. Sie
te es senkrecht, ich hielt sie für tot;
ingelte trotz der Tücher noch stark.
on an kommen Sie, Herr Doktor,
zu t ist es noch nicht zu spät.“
„bitteres Lächeln umspielte die
des jungen Mannes, während
err zeigend dem Alten in den hal-
ltes Gang folgte. Nun war ihm
ar geworden bis auf weini-
er m

„Deshalb dies geheimnisvolle Dunkel im Wesen seines
s, deshalb mußte der linke Schloßflügel für unbewohnbar
Eine tiefe Bitterkeit bemächtigte sich seiner. Wo man
nicht das geringste Vertrauen entgegengebracht, da forderte
man jetzt Hilfe und Rettung
von ihm.“

„Willst du nicht weitergehen,
Hans, ihr zu helfen?“ bat jetzt
eine angstvoll bebende Stimme.
Der Schloßherr stand neben ihm.

„Ich will dir alles erklären,
Hans, nur komm und erleichtere
meine Dual.“

„Führe mich, Onkel, ich werde
tun, was ich vermag“, versetzte
der junge Mann hastig.

„Hab' Dank, Hans, fordere
alles von mir — nur rette sie“,
mit diesen Worten öffnete der
Schloßherr die schwere eichene
Tür am Ende des Ganges, und
kaum einen leisen Schrei der
Überraschung unterdrücken kön-
nend, trat Hans von Witting-
stein über die Schwelle. Waren
die Märchen aus „Tausend und
eine Nacht“ plötzlich Wahrheit
geworden? Träumte er wa-
chenden Auges? Eine Flucht
von Zimmern lag vor ihnen,
ausgestattet mit jenem unnenn-
baren Luxus, jenem farben-
reichen Prunk, wie ihn nur die
Phantasie der Orientalen zu er-
denken und zu schaffen vermag.

Da bedeckten die schwellenden Di-
wans jene wunderbaren, gold-
nen Stoffe, den spiegelnden Parkettboden jene weichen,
glänzenden Teppiche aus Smyrna, da fanden sich auf
den Tischchen und Zierarten jene wundervollen Mosaiken,
voll aus Gold und Steinen zusammengefaßt. Da stiegen aus
tönen Schalen in bläulichen Dünsten jene Räucheressenzen
her, wie sie nur aus Indiens Kräutern gewonnen werden,
die hohen Räume mit ihrem leisen, berausenden Duft erfüllend.

Da zierten die tiefen Nischen jene seltsamen Götzen in Stein und
Erz, die blitzenden Augen starr und drohend auf den Eintretenden
gerichtet. Ja, selbst jene lebenden Statuen des Orients waren hier
vertreten; sie standen in Gestalt
zweier Neger vor dem persischen
Vorhang des letzten Gemachs, stumm,
starr, wie aus Erz gegossen, in bun-
ter, reichgestickter Kleidung, nur durch
die rollenden, glühenden Augen ver-
ratend, daß Leben in ihnen wohne.
Beim Nahen des Schloßherrn kreuz-
ten sie nach orientalischem Gruß die
Hände über der Brust und traten
zurück.

„Bleib' einen Augenblick hier,
Hans“, flüsterte der Schloßherr, „ich
will erst die Dienerinnen entfernen.“

Er schob den Vorhang unhörbar,
leise zurück und trat ein, während
der Doktor auf der Schwelle stehen
blieb. Vor ihm dehnte sich ein ziem-
lich großer, in Halbdunkel gehüllter
Raum. Ein schwerer, dunkler Tep-
pich dämpfte den Tritt, purpurne
Vorhänge umhüllten die Fenster,
während Kissen und Polster in der-
selben Farbe auf dem Boden ver-
streut lagen. In den Ecken auf zier-
lichen Ständern glühten die Räucher-
schalen, während eine am Plafond
befestigte Lampe ihr mattes Licht
verbreitete. Ein einziger in der Mitte
des Zimmers befindlicher Divan
bildete das ganze Gerät. Mehrere
Frauen waren um denselben be-
schäftigt; sie zogen sich jetzt auf
einen Wink des Schloßherrn schwei-
gend zurück, während letzterer den

Doktor mit leiser Stimme bat, näherzutreten.

Hans von Wittingstein stand neben seinem Oheim am Kopf-
ende des Ruhebetts, ihm gegenüber zur anderen Seite kniete
eine junge, schwarzäugige Dienerin mit dunklem Teint; sie war
unablässig bemüht, das langsam sickernde Blut am Haupte ihrer
Herrin durch kalte Kompressen zu stillen. „Könntest du nicht
helleres Licht schaffen, Onkel? Bei dieser matten Beleuchtung
kann ich die Wunde schwer beurteilen“, fügte er leiser hinzu.

Der Schloßherr trat zum Nebengemach. „Eine Kerze“, rief er
halblaut hinüber. Im nächsten Moment war sein Gebot erfüllt,
und die flackernde Flamme mit der Hand beschattend, nahte er
sich hastig seinem
Neffen.

Nun ward es
plötzlich hell. Voll
und ganz fiel der
Lichtschein auf die
hohe, schlanke Ge-
stalt der Ohnmäch-
tigen. Machte es
die dunkelblaue
Farbe des Reit-
kleides, das sie
noch trug, daß das
reizende, halb zur
Seite geneigte Ge-
sicht wie in Mar-
mor gemeißelt er-
schien? War es al-
lein der körper-
liche Schmerz, der
dem festverschlos-
senen Mund solch
herben Zug ver-
lieh? mußte sich
der Doktor unwill-
kürlich fragen, wäh-
rend er sanft die
kühlenden Kom-
pressen entfernte.
Goldblondes Haar
wurde sichtbar.
Darunter aber
quoll Tropfen um



Pierrette.



neues Schnellfeuergechütz für
und gegen Flugzeuge.
(Mit Text.)

„Stoffe, den spiegelnden Parkettboden jene weichen,
glänzenden Teppiche aus Smyrna, da fanden sich auf
den Tischchen und Zierarten jene wundervollen Mosaiken,
voll aus Gold und Steinen zusammengefaßt. Da stiegen aus
tönen Schalen in bläulichen Dünsten jene Räucheressenzen
her, wie sie nur aus Indiens Kräutern gewonnen werden,
die hohen Räume mit ihrem leisen, berausenden Duft erfüllend.“



Der Hohenzollernbrunnen in Treuenbriezen.
(Mit Text.)

Tropfen Blut hervor, um langsam über die zarte Stirne zu rollen. Leichtesten Fingers schob er die üppigen Haarmassen zurück, eine kleine Wunde am Hinterkopfe wurde sichtbar. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Dr. Eduard Brodhaus, der berühmte Leipziger Verlagsbuchhändler und Seniorchef der weltbekannten Verlagsbuchhandlung F. A. Brodhaus, starb im Alter von 85 Jahren. Er war ein Enkel des Begründers der seit

Besierbild.



So ist der vierte Kavalier?

Hörsenvereins der deutschen Buchhändler. Auch dem deutschen Reichstag gehörte der Verstorbenen von 1871 bis 1878 als nationalliberaler Volksvertreter an.

Adolf Hartwig, braunschweigischer Staatsminister a. D., starb im Alter von 64 Jahren. Er gehörte seit 1888 dem Ministerium an und war seit 1911 Ministerpräsident. Im Mai v. J. beging er sein 25jähriges Ministerjubiläum; im Dezember trat er, nachdem ihm die Beseitigung vieler der Thronfolge im Wege stehender Hindernisse gelungen war, in den Ruhestand.

Dr. Karl Wildens, langjähriger Oberbürgermeister von Heidelberg, starb im Alter von 62 Jahren. Nachdem er 29 Jahre lang an der Spitze der Heidelberger Stadtverwaltung gestanden, war er am 5. Dezember 1913 in den Ruhestand getreten. Er war einer der hervorragendsten Nationalliberalen Badens; seit 1905 bekleidete er das Amt des Präsidenten der Ersten Kammer, in der er eine führende Rolle spielte.

Oberst Dr. A. Hoffmann (St. Gallen), der neue Schweizer Bundespräsident für das Jahr 1914. Der Nachfolger des Präsidenten E. Müller war bisher Vizepräsident und Chef des schweizerischen Militärdepartements; er steht seit über 30 Jahren im politischen Leben.

Ein neues Aeroplangehäuf ist kürzlich auf dem Truppenübungsplatz von Wisley in England einer Versammlung von militärischen Sachverständigen vorgeführt worden. Es handelt sich um ein nach dem belgischen System des Obersten Lewis konstruiertes Maschinengewehr, das sowohl von der Erde aus als auch vom Flugzeug herab erprobt wurde. Gewöhnlich ruht die Waffe auf einem Dreifußgestell, kann aber im Bedarfsfalle, wie unsere Abbildung zeigt, auch von der Schulter abgefeuert werden.

Hohenzollernbrunnen in Treuenbrieken. Das märkische Städtchen dieses Namens, das schon urkundlich 1217 erwähnt wird, hieß ursprünglich Brieken. Als der falsche Waldemar 1347 austrat, blieb es dem Wittelsbacher Markgrafen Ludwig treu und erhielt dann von diesem zur Belohnung für seine Dienste den jetzigen Namen. Zu den interessantesten Denkmälern aus alter Zeit kommt nun ein neues, ein Hohenzollernbrunnen, der vor dem Rathaus auf dem Marktplatz der Stadt errichtet ist. Auf einem Sockel erhebt sich die Gestalt des ersten Hohenzollernschen Markgrafen, des Kurfürsten Friedrichs I. von Brandenburg.

Allerlei

Vor Gericht. Richter (zum Angeklagten, der jemand durch Bestechung zur Hehlerei veranlaßt hat): „Und womit haben Sie dem Zeugen den Mund gestopft?“ — Angeklagter: „Mit einem Kasten Brennholz!“

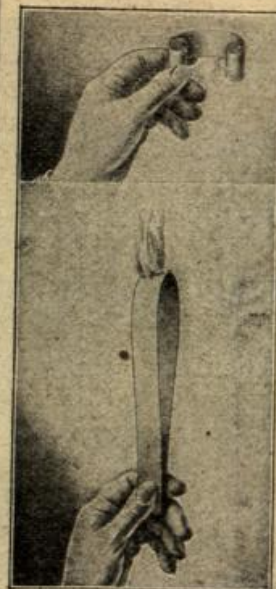
Durch die Stille. Student A.: „Weshalb kommst du denn nicht mehr in unsre Stammtische?“ — Hast du denn den Wirt beleidigt?“ — Student B.: „O, im Gegenteil! Bei dem bin ich sehr gut angeschrieben!“

Durchtrieben. Verteidiger: „Haben Sie mir nichts verborgen, was für die Verteidigung Ihrer Anschuld von Bedeutung ist?“ — Gegenangener: „Nein, nur den Ort, wo ich das Geld verborgen habe, denn das brauche ich selbst.“

Ein Schlantopf. Ein Künstler meldet sich bei einem Theaterdirektor. Er will ein paar Lieder singen und einen Charaktertanz ausführen; dafür verlangt er zehn Franken pro Abend. Der Direktor sieht ihn an und sucht in seinem Gedächtnis, der Mann kommt ihm bekannt vor. „Sind Sie nicht einmal“, sagt er dann, „mit einer Wandtruppe im Theater von Verona aufgetreten?“ — „Ja wohl“, war die Antwort. — „Aber da waren Sie ja aber ganz absehbare“, bemerkte der Direktor. — „Ich konnte nicht anders“, lautete die Antwort. — „Wie denn?“ — „Der Direktor bezahlte seine Künstler nicht. Wenn ich nun gut spielte, wurde ich applaudiert, während ich vor Hunger fast starb. Spielte ich aber schlecht, so warf man mich mit Äpfeln, und da hatte ich wenigstens etwas zu essen.“

Zeitvertreib

Der brennende Streifen



Ein Scherz, der sich aber und Nervöse nicht empfiehlt, ist Spaß macht, läßt sich folgende rangieren: Ein etwa 3 Zentimeter und zirka 25—30 Zentimeter langer von starkem Zeichenpapier wie Enden bis zur Mitte eng zusammen wie es die Abbildung zeigt. Nun ob sich der Streifen, wenn man rollt, immer wieder zurückschneidet, nimmt man beide Enden zusammen, gibt den Streifen so gebogen Teilnehmer am Spiel in die Hand, man gewettet hat, daß er nicht sein werde, den Papierstreifen, sobald er brenne. Der Streifen dann oben an der Biegung angeheftet. Sobald aber diese durchgebrannt, seine beiden Teile durch die Feder und kommen entweder brennend mit den Fingern des Spielers in Berührung, so daß dieser vorzieht, den Streifen fallen zu lassen, die Wette verloren zu geben.

Gemeinnütziges

Esdragonstüde, die länger als zwei Jahre stehen, sollten oder Frühling verpflanzt werden. Man hebt den Stod mit der Wurzel ab, zerteilt ihn, indem man die abgestorbenen, verholzten Teile abschneidet und nur die Triebe mit jungen Wurzeln wieder pflanzt. Die Stöde stehen, so faulen sie nach und nach vom Herz aus und sterben ab.

Heublumen, d. h. auf dem Boden ausgefallene Samen und Rüchstände, werden oft gesammelt und auf kahle Wiesen ausgelegt. Besser ist es aber, hierzu reinen Samen zu nehmen. Denn durch Ausaat der Heublumen wird der Verunkrautung der Wiesen Vorhub geleistet.

Türkischer Honig. 1/2 Kilogramm Zucker, 6 Eigelb, 4 Citronen, den Saft von 4 Zitronen und die abgeriebene Schale von 2 Zitronen, 125 Gramm Butter über leichtem Feuer gut verrühren, bis die Masse so dick wird wie Honig. Hernach in Gläser füllen und erkalten lassen, dann mit Papier verschließen. Es hält sich ein Jahr und darüber.

Rätsel.

Der Anfang ist dunkel und bitter das End, Schluß fort, in die Mitte ein lachend: Nun hoch, es laßt dir Herz und Sinn Die kleine Meisterin.

Melitta Vera.

Palindrom.

Du hast das Wort schon oft gehört. Das ganz mit immer ist verbunden. Daselbe muß das gleiche sein. Liegt du von rückwärts es her.

Julius J.

Diamanträtsel.



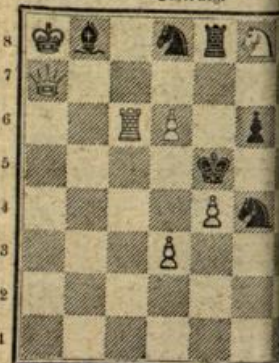
Nach Richtstellung der Buchstaben wird durch die Querreihen bezeichnet: 1) Ein Laut. 2) Eine biblische Frau. 3) Ein weiblicher Name. 4) Ein Patriarchenjohn. 5) Eine Stadt in Palästina. 6) Ein alttestamentlicher Mann. 7) Ein Mann zu Josias Zeit. 8) Ein Gewässer. 9) Ein Buchstabe. Die beiden sich kreuzenden Diagonalen geben den gleichen Stadtnamen.

Julius Falk.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 91.

Von H. B. Daniel, Karlsruher Schachklub 1911, Schwarz.



Weiße.

Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Drucksache, Audiat. — Des Buchstabenrätsels: Studenten. — Des Bilderrätsels: Willst du Seelenfrieden, so verlaß mich.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.